

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

48. Jahrgang

1992

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Heinz Löwe

Am 7. Oktober 1991 ist Heinz Löwe, seit 1962 Mitglied der Zentraldirektion der MGH, nach kurzer Krankheit in Tübingen gestorben. Mit ihm ist nicht nur ein glänzender Kenner der Epoche des fränkischen Reiches und des frühmittelalterlichen Geisteslebens dahingegangen, sondern auch eine Forscherpersönlichkeit, die fast drei Jahrzehnte lang die Arbeit der MGH mit kritischer Anteilnahme begleitete.

Geboren am 21. Mai 1913 in Berlin-Spandau, hat Heinz Löwe zeitlebens seine Herkunft nicht verleugnet. Als Wissenschaftler wie als Mensch verkörperte er jene Eigenschaften, die man gemeinhin als preussisch zu bezeichnen pflegt: ausgeprägtes Pflichtbewußtsein, Unbestechlichkeit des Urteils sowie absolute Verlässlichkeit. An seine Berliner Herkunft erinnerte jedoch auch sein Idiom, das, gepaart mit bodenständigem Witz, je nach Stimmungslage mehr oder weniger ausgeprägt hervortreten konnte. Mit der Arbeit der MGH kam Löwe durch seinen Lehrer, den Papsthistoriker und verdienstvollen Herausgeber der Briefe Gregors VII. Erich Caspar, bereits früh in Berührung. 1937 wurde er in Berlin mit einer viel beachteten Arbeit über „Die karolingische Reichsgründung und der Südosten“ promoviert, deren Betreuung nach Caspars frühzeitigem Tod Robert Holtzmann übernommen hatte. Wie für viele seiner Generation bedeutete der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges einen tiefen Einschnitt, der die zeitweilige Unterbrechung der wissenschaftlichen Karriere zur Folge hatte. Unter schwierigsten äußeren Bedingungen erfolgte 1947 in Köln die Habilitation, die ihm (wie er später nicht ohne Bitterkeit bemerkte) zum „Lohn“ eine Assistentenstelle – und damit die materielle Voraussetzung für weitere wissenschaftliche Arbeit eintrug. In diesen Kölner Jahren fiel jedoch eine Entscheidung, die sich für Löwes weitere Entwicklung als äußerst folgenreich erweisen sollte: Nach dem Tode Wilhelm Levisons wurde ihm die Bearbeitung des „Wattenbach“ – und zwar der von Levison seinerzeit übernommenen Abschnitte „Vorzeit“ und „Karolinger“ – übertragen. Buchstäblich ein Leben lang, über Erlangen, wo er 1953 endlich die verdiente Professur erhielt, bis nach Tübingen, wohin er 1961 einem Ruf auf den traditionsreichen Lehrstuhl Johannes Hallers folgte, hat ihn die Arbeit am „Wattenbach“ begleitet.

Bereits in seiner Kölner Habilitationsschrift, in welcher er mit kriminalistischem Scharfsinn den irischen Gelehrten Virgil von Salzburg als Verfasser jener eigenartig verworren anmutenden Kosmographie des Aethicus Ister zu erweisen versuchte, deutete sich ein methodisches Prinzip an, das Löwe in der Folge auch auf andere Gegenstände erfolgreich angewandt hat: Gemeint ist das Bestreben, jene zumeist unbewußt in die histographische Überlieferung eingegangenen Selbstzeugnisse aufzuspüren, welche den Zugang zur Persönlichkeit des Autors und seinem geistigen Umfeld zu eröffnen vermögen, sowie die Absicht, dieselbe über ihren Gehalt an sachlicher Information hinaus als literarische Leistung zu würdigen. Die Ergebnisse dieser thematisch weit gespannten Bemühungen, die er als Beitrag zu einer „Mentalitätsgeschichte“ verstanden

wissen wollte, wurden 1973 unter dem Titel „Von Cassiodor zu Dante“ publiziert. Die erwähnten methodischen Überlegungen bestimmten nicht zuletzt die Bearbeitung des „Wattenbach“, der unter seiner Hand nicht nur um das Dreifache seines ursprünglichen Umfangs anwuchs, sondern auch inhaltlich ein neues, unverwechselbares Gesicht erhielt.

Eine zeitlebens bestehende gesundheitliche Anfälligkeit, die ihm vor allem während seiner aktiven Zeit als Hochschullehrer zu schaffen machte, hinderte Löwe daran, regelmäßig an den Sitzungen der Zentralkommission teilzunehmen. Dennoch versagte er sich nicht, wenn sein Rat gefragt oder ein Gutachten von ihm erbeten wurde. In beispielhafter Loyalität gegenüber der Institution MGH fühlte er sich bis zuletzt verpflichtet, seine Forschungsergebnisse dem „Deutschen Archiv“ anzuvertrauen. Auf diese Weise sind seit 1942 nicht weniger als 16 Beiträge aus seiner Feder in dieser Zeitschrift erschienen. Es mag wohl einem Anflug von Altersresignation zuzuschreiben sein, wenn er in den letzten Jahren nur noch selten die Mühen einer Reise nach München auf sich nahm. Insbesondere nach dem Tode Bernhard Bischoffs, der ihm persönlich nahe gegangen war, bekannte er, allmählich einsam geworden zu sein.*)

Tilman Struve

*) Eine ausführliche Würdigung erscheint unter dem Titel „Von der Wirklichkeit der Ideen. Zum Gedenken an den Historiker Heinz Löwe (1913–1991)“ in: Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte Folge 6 (1992).